Breslauer Beobachter.

№ 182. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Sonnabend, den 14. November. Zwölfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die alte St. Paulskirche.

(Eine Erzählung von der Pest und der Feuersbrunst zu London.)

(Fortsetzung.)

„Zaudern Sie?" rief der Lehrling drohend.

„Mylord," sagt Amabel mit matter Stimme, „ich muß Sie bitten, fortzugehen. Ich werde nie mit Ihnen entfliehen, ich hege keine Neigung zu Ihnen und wünsche Sie nie wieder zu sehen."

„Genug!" rief Leonhard.

„Zum Bewundern!" flüsterte Gregor. „Es konnte nicht besser gesagt werden."

„Gut," erwiederte der angebliche Graf, „da ich keine Stelle mehr in Ihrem Herzen besitze, so wäre es vergeblich, wenn ich länger beharren wollte. Dem Himmel sei Dank, es giebt andere Mädchen, die vollkommen eben so schön und doch nicht so grausam sind. Leben Sie wohl, Amabel — auf immer." Mit diesen Worten stieg er die Leiter hinan und verschwand mit seinem Begleiter an der andern Seite.

„Er ist fort," sagte Leonhard, „und ich hoffe für immer. Lassen Sie uns jetzt wieder ins Haus gehen."

„Ich komme gleich," versetzte Amabel.

„Lassen Sie ihn gehen," flüsterte Gregor. „Die Leiter hängt noch an der Mauer; wir wollen hinübersteigen." Und während der Lehrling sich nach dem Hause begab, versuchte er sie in der entgegengesetzten Richtung fortzuziehen.

„Ich kann nicht — ich darf nicht auf diese Art entfliehen," rief sie.

„Was giebt es?" rief Leonhard sich plötzlich umdrehend.

„Fernere Verstellung ist nutzlos," erwiederte der vermeintliche Gregor Swindlehurst. „Ich bin der Graf von Rochester. Der andere war nur so gekleidet."

„Ha!" rief Leonhard, auf sie zustürzend, und setzte seiner Geliebten eine Pistole auf die Brust. „Bin ich betrogen worden? Aber es ist noch Zeit, meinen Fehler wieder gut zu machen. Thun Sie nur einen Schritt, Mylord, — und versuchen Sie mit ihm zu entfliehen, Amabel, und ich feure!" Indem er noch so sprach, wurden seine Arme auf einmal von hinten von mächtiger Faust ergriffen, und der Graf schlug ihm die Pistolen aus der Hand, bemächtigte sich Amabels und bewerkstelligte mit Hülfe der Leiter seine Flucht.

Ein langer und verzweifelter Kampf entspann sich jetzt zwischen Leonhard und seinem Gegner, welcher Niemand anders als Pillichody unter dem angenommenen Namen von Bernhard Boutefeu war. Aber trotz der größeren Körperkraft des Raufboldes, ward er am Ende besiegt.

Leonhard hatte sich kaum frei gemacht, als er den Degen zog, um Pillichody zu durchbohren, wenn dieser seiner Hand nicht durch das Anerbieten Einhalt gethan hätte, er wolle ihm den Aufenthaltsort seiner Geliebten nennen, wenn sein Leben geschont würde. „Wo hat der Graf sie hingebracht?" fragte Leonhard.

„Er wollte sie zur Vereitelung aller Verfolgungen nach der Paulskirche bringen, in die Gewölbe unter der Kathedrale," antwortete Pillichody. „Sie werden sie ohne Zweifel dort finden."

„Ich will gleich hingehen und sie aufsuchen," rief Leonhard, die Leiter hinanstürmend.

Fünftes Kapitel.

Der blinde Pfeifer und seine Tochter.

Kaum wissend, wie er dahin gekommen wäre, befand Leonhard sich vor der großen nördlichen Pforte der Kathedrale. Vor Wuth brennend, klopfte er an die Thür, rüttelte mit solcher Gewalt an der gewichtigen Klinke, daß das das Echo in den Seitengängen wiederhallte. Fast außer sich vor Verzweiflung betrachtete er die Mauern des mächtigen Gebäudes, in der Hoffnung, eine Stelle zu entdecken, an der er Einlaß finden könnte.

Es war helle Mondnacht und der ehrwürdige Tempel gewährte einen so schönen Anblick, daß Leonhard in jeder andern Gemüthsstimmung mit Bewunderung hätte erfüllt werden müssen.

Gleich gefühllos für die Schönheiten, wie für die Mängel des erhabenen Bauwerkes, und es nur als das Gefängniß seiner Geliebten betrachtend, musterte Leonhard Holt es genau auf beiden Seiten. Aber seine Prüfung hatte kein günstiges Ereigniß.

Ehe er sich mit Gewalt Eingang zu verschaffen suchte, beschloß er, eine vollständige Runde um das Gebäude zu machen und in dieser Absicht lenkte er seine Schritte nach Osten.

Als Leonhard sich dem Portikus näherte, bemerkte er zu seinem Erstaunen, daß eine große Volksmenge auf dem Platz vor demselben versammelt war und den Verkündigungen von Salomon Eagle zuhörte, welcher mit seinem Kohlenbecken auf dem Kopfe mitten unter ihnen stand. Der Schwärmer schien mehr als gewöhnlich erhitzt zu sein. Er warf die Arme wild und wie ein Wahnsinniger in der Luft umher und schien seine Drohungen gegen die Kathedrale selbst zu richten.

In der Hoffnung, bei dem Pöbel Beistand zu finden, beschloß Leonhard, den geeigneten Zeitpunkt abzuwarten und ihn anzureden. Er stellte sich daher zu ihnen und hörte der Rede des Schwärmers zu. „Hört mich!" rief dieser mit Donnerstimme. „Ich habe in der verflossenen Nacht ein Gesicht gehabt und will es euch erzählen. Während meines kurzen Schlummers glaubte ich, an eben dieser Stelle zu stehen und so, wie in diesem Augenblick, auf jenes mächtige Gebäude zu blicken. Plötzlich trübte sich der Tag und nicht lange, so ward es stockfinster. Dann erschallte ein Geräusch von flatternden Flügeln in der Luft und ich konnte eben noch eine Menge seltsamer Gestalten in der Luft gewahren, die über dem Thurm schwebten und klägliche Rufe und Wehgeschrei ausstießen. Plötzlich verschwanden diese Gestalten und machten anderen von noch scheußlicherem Aussehen Platz oder wurden vielleicht von ihnen verjagt. Die letzteren trugen Feuerbrände, welche sie auf diesen heiligen Tempel warfen und in einem Nu brachen die Flammen von allen Seiten aus demselben hervor. Es war ein trauriges Schauspiel und ein fürchterlicher Beweis des göttlichen Zornes. Ja, meine Brüder, der Tempel des Herrn ist entweiht worden und wird dem Boden gleich gemacht werden. Er ist der Schauplatz von Gottlosigkeit und Greueln gewesen und muß durch Feuer gereinigt werden. Diebstahl, Mord, Kirchenraub und jedes andere Verbrechen ist innerhalb seiner Mauern verübt worden und seine Zerstörung ist unausbleiblich. So saget der Prophet Amos, „der Herr wird ein Feuer aussenden, der Herr wird ein Feuer beauftragen, der Herr wird ein Feuer anzünden;" und das also ausgesendete und angezündete Feuer wird euch und eure Stadt verzehren, und es soll kein Stein von jenen Mauern auf dem andern liegen bleiben. Thut Buße oder verbrennet, denn Er wird kommen, die Erde zu richten. Thut Buße oder verbrennet, sage ich!"

Sobald er geendigt hatte, eilte Leonhard Holt die Stufen des Portikus hinauf und nahm mit lauter Stimme die Aufmerksamkeit des Haufens in Anspruch. „Salomon Eagle hat Recht," rief er; „die Rache des Himmels wird über dieses Gebäude kommen, da es ohne Unterlaß der Schauplatz von soviel Gottlosigkeit ist. Selbst in diesem Augenblick beherbergt es einen ausschweifenden Edelmann, welcher diesen Abend die Tochter eines Bürgers mit Gewalt entführt hat."

„Welcher Edelmann?" rief einer der Umstehenden.

„Der Graf von Rochester," erwiederte Leonhard. „Er hat dem Gewürzhändler Stephan Bloundel seine Tochter geraubt und sie, um allen Verfolgungen zu entgehen, in den Gewölben dieser Kathedrale versteckt."

„Ich kenne Herrn Bloundel sehr gut," versetzte der Frager, in welchem Leonhard einen Strumpfwirker, Namens Lamplugh, erkannte, „und ich kenne auch die Person, die zu uns redet. Es ist sein Lehrling. Wir müssen das Mädchen wieder zu ihrem Vater bringen, meine Freunde!"

„Wir sind dabei," riefen mehrere Stimmen.

„Klopft an die Thür," rief ein Mann, dessen Gewerbe als Schmied man an seinem ledernen Schurzfell und an dem schweren Hammer, den er auf der

Schulter trug, errathen konnte. „Wenn sie nicht auf der Stelle geöffnet wird, so werde ich sie einschlagen. „Ich habe hier ein Instrument, das uns bald dazu verhelfen soll."

Nun ward ein Anlauf gegen das Portal gemacht, welches unter den heftigen Schlägen erdröhnte. Während dessen stellte sich Salomon Eagle, dessen Aufregung durch den Tumult erhöht ward, in der Mitte der Kolonnade auf und sprach mit lauter Stimme: — „Ich spreche in den Worten des Propheten Ezechiel: Du hast deine Heiligthümer entweiht durch die Menge deiner Ungerechtigkeiten und durch die Ungerechtigkeit deines Wandels. Deshalb will ich ein Feuer mitten in dir entstehen lassen und dich zu Asche auf Erden machen, im Angesichte aller derer, die dich schauen!"

(Fortsetzung folgt.)

Die Baumeister des Stephansthurmes

Nachtstück nach einer österreichischen Volkssage.

(Fortsetzung und Schluß.)

Du siehst gramvoll aus, armer Anton! sagte Josephine mitleidig, indem sie theilnehmend die Züge des Greises prüfte. Ich hätte dich nach den dreißig Jahren der Trennung, wo du als aufblühender Mann von mir schiedest, wohl nicht wieder erkannt. Sorgen und Kummer haben sich auf deiner Stirn gelagert und den feurigen Stolz verjagt, der ehedem sie beherrschte. Nur an dem tiefen wunderbaren Blicke deines Auges hätte ich dich doch vielleicht wieder erkannt, obschon es tiefer unter die ergrauten Brauen zurückgesunken ist. Du hast mich also in der langen Zeit nicht vergessen?

Ach, Josephine! wilde Schmerzen haben vor der Zeit das Mark meines Lebens ertödtet! Ein lichter Engel, trittst du gerade jetzt noch zu rechter Zeit herein, ehe ein böser Traum sich erfüllen könnte. Doch sage mir, wohin warst du geflohen, daß alle meine Bestrebungen, dich aufzufinden, dir in deiner Dürftigkeit Unterstützung zu gewähren, fruchtlos blieben?

Als du mich verlassen und brieflich die schmerzvolle Wahrheit ausgesprochen hattest, daß die Macht der Umstände sich feindselig gegen unser Bündniß auflehne, daß wir uns trennen müßten, da beschloß ich, von Qual und Stolz bestürmt, daß du nie mehr etwas von mir hören solltest. Unter fremdem Namen wanderte ich dem Lande am Rheine zu, wo Verwandte von mir lebten. Diese zu arm, um mir die Unterstützung gewähren zu können, welche meine von Leiden geschwächte Gesundheit bedurfte, drangen in mich meine Hand einem wohlhabenden und geachteten Manne zu reichen, welcher sich eifrig um mich bewarb. Um jede Brücke zu der Vergangenheit gewaltsam abzubrechen, willigte ich ein. Mein Gatte starb im ersten Jahre unserer Verbindung; ich war durch ihn Mutter eines Knaben. Auf diesen gingen meine Träume wunderbar über, und die Schilderungen, welche ich ihm von den erhabenen Kunstbildern entwarf, die ich in dir keimen und entstehen gesehen hatte, pflanzten sich, ohne daß er den Gegenstand meiner Schilderung kennen lernte, geheimnißvoll in seine junge Seele, so daß, in Träumen und Ahnungen der Kunst, dein Geist unwillkührlich sich ihm mittheilte, und er, wie ich höre gleichsam dein zweites Selbst geworden ist, in welchem alle deine Schöpfungen und Bilder sich seltsam wieder erzeugen und zu neuen engverwandten Gestalten sich verjüngen. Denn wisse: jener Jüngling, der sich Hans Buchsbaum nennt, und der dir so wunderbar ähnlich wirkt in Geist und Fantasie, ist mein Sohn! —

Lautlos starrte der Greis die Sprecherin an. Er dein Sohn? stammelte er nach einer langen Pause, und dann setzte er freudig hinzu: O, so ist ja das düstere Räthsel gelöset, welches mich quälte, und ich bin mit ihm versöhnt. Der Pilgram hat jetzt keinen Nebenbuhler mehr zu hassen; denn ich bin es ja selbst, der so herrlich in deinem Sohne wirkt.

Mein theurer Anton! sprach Josephine gerührt. Aber laß uns eilen, ihm diese Entdeckung zu hinterbringen! — Ja laß uns eilen! murmelte der Greis, dem ein entsetzlicher Gedanke vor die Seele trat. Es gibt noch viel Böses zu verhüten, viel Böses, Fürchterliches — eilen wir! Und von wilder Angst gepackt zog er Josephinen mit sich fort, um Buchsbaum aufzufinden.

Buchsbaum aber — ohne zu ahnen, welche Aufklärungen inzwischen vorgefallen — strich an der Seite des Altgesellen wohlgemuth durch einige Straßen. Unwillkührlich waren sie unter stetem Geplauder auf den Stephansplatz gekommen und beschauten sich nun den Bau.

Du bist doch ein großer Meister, Buchsbaum! sagte der Altgesell, wie es schien ganz in Anschauung des mächtigen Werkes verloren. Wie kunstreich hast du jeden Anschein der Schwere vermieden. Wie leicht und locker, trotz ihrer Sicherheit, ruhen die ungeheuren Steinlasten über einander und heben sich gleichsam spielend empor; und wie hell und durch schöne Durchbrechungen gelichtet, steigt der Bau, durch leise Absätze sich behutsam und gleichmäßig verjüngend, immer mehr der spitzen Form zu.

Ein Lob aus deinem Munde, Lorenz, ist mir aus doppelter Rücksicht erfreulich, erwiderte Buchsbaum, etwas erröthend: einmal weil du ein tüchtiger Kenner, und dann weil du nicht gar vorschnell in deinem Lobe bist.

Du, wirst den Thurm nicht mehr als Junggesell besteigen, scherzte Lorenz. Wie wäre es, wenn du ihm noch einen Besuch abstattetest, damit er es nicht übel nehme, daß du ihm deine Hochzeit nicht angezeigt.

Du bist heute bei guter Laune, und das freut mich, darum mag ich dir gern den Willen thun, entgegnete Buchsbaum, und Beide bestiegen das Gerüste des Thurmes.

Wenn ich bedenke, welchen Schwierigkeiten der Anfang dieses Baues unterlag, wahrhaftig, so hätte man doch kaum geglaubt, daß du schon heute auf deinem Werke, gleich wie auf dem Gipfel des Glückes, gekrönt durch Ruhm und Liebe stehen würdest! meinte der Altgesell nachsinnend.

Ja, es hat sich wunderbar gefügt, sagte Buchsbaum. Aber irre ich nicht, so kömmt dort Meister Pilgram am Arme einer Frau dahergegangen. Wie? rief er freudig! sollte es vielleicht gar meine theure Mutter sein? Ich kann sie vor dem vorspringenden Pfeiler des Thurmes nicht mehr sehen; doch halt, wenn ich auf das Gerüste hinaustrete, so muß ich sie wieder zu Gesicht bekommen.

Damit ging er nach dem Gerüste hin, und der Altgesell drängte sich ihm dicht hinterdrein. Kaum hatte Buchsbaum den Fuß auf das Gerüst gesetzt, so fühlte er auch schon, daß dieses unter ihm wankte. Erbleichend wollte er schnell auf die Mauer zurück; doch der Altgesell vertrat ihm den Weg; knackernd lösten sich unter ihm die Balken, und rissen den Jüngling mit sich in die gräßliche Tiefe hinab, daß d'runten seine Gebeine krachend zerschellten.

Eben eilten Pilgram und Josephine die Straße daher, und jubelnd erkannten sie auf der Höhe des Gerüstes den Sohn, den sie suchten. In dem Augenblicke sahen sie das Gerüst zusammenbrechen und den Jüngling in den Trümmern versinken. Barmherziger Himmel! kreischte Josephine und sank leblos in Pilgrams Arme. Der unglückliche Greis übergab sie einer ihnen folgenden Dienerin, und eilte taumelnd dem Orte des Entsetzens zu. Da lag der Jüngling, blutig und zerschmettert; aber selbst in dem zerschellten Körper rang die Jugendkraft noch heftig mit dem hereinbrechenden Tode.

In ungeheurem Schmerze warf sich der Greis selbst zerschmettert in seinem Innersten, neben dem Zerschmetterten nieder.

Zähneklappernd vor Schmerz und Entsetzen, traten jetzt auch Josephine und Dorothea herbei. Der Jüngling sah sie mit einem tiefen, unendlich liebenden Blicke an, und schloß dann die Augen für immer.

Ach! mein Johannes, wer war es, der so früh dich hinmordete in der Blüthe der Jugend und des Glückes? schluchzte Dorothea mit erstickter Stimme.

Nicht ich! schrie Pilgram verzweifelnd: fremder, verfluchter Haß hat ihn gewürgt!

Da tauchte oben auf dem Plateau des unvollendeten Thurmes die riesengroße Gestalt des Altgesellen. — Alter! gedenke meiner Worte! — brüllte er hohnlachend herab, und war dann mit einem Male verschwunden.

Die Kraft des Greises brach; sein ehrwürdiges Haupt neigte sich auf die Brust, und entseelt sank er auf den zerschmetterten Leichnam des Jünglings hin.

Zugleich tönte ein lustiger Marsch die Straße daher, und mit Blumensträußen auf den Hüten kamen Buchsbaums Gesellen im fröhlichen Zuge herbeimarschiert, um den Bräutigam, wenn er den Altar verlasse, in jubelnden Empfang zu nehmen. Als sie aber der Kirche näher kamen und das Entsetzliche gewahrten, da schwieg die Musik, und die frohen Männer traten mit gefalteten Händen um die Leichname, und beteten mit zitternden Lippen. Dann aber beugte sich weinend der Aelteste der Arbeiter über die Leichen der beiden Meister. — Wahrlich! diese blutgetränkte Erde mag stolz sein, rief er schmerzlich: denn nie ruhten zwei größere Meister so eng, so verbrüdert neben einander. Aber was sie erschufen, wird herrlich in ferne Zeiten hinaustragen, und ihr Ruhm folgt ihnen hinüber in die Gefilde des Lichtes. Friede sei mit ihnen!

Amen! sprachen die Männer leise nach. Dann hoben sie die Leichen in die Blumensessel, welche sie für Braut und Bräutigam mitgebracht hatten. Die Musiker, die erst der hochzeitlichen Lust vorgespielt hatten, scharten sich ihnen voran, und unter gedämpfter Trauermusik trug man die todten Meister nach dem Hause zurück, welches, noch im Festgewande der Freude prunkend, sich jetzt einem unerwarteten Gaste — dem Tode — öffnete.

Wenige Tage später fand man an einem öden, entlegenen Orte außerhalb der Stadt, einen gräßlich entstellten menschlichen Körper. Es war der Körper des Altgesellen. —

Beobachtungen.

Der weibliche Automat.

Ich befand mich vor Kurzem in einer Gesellschaft, wo mich ein niedliches, schwarz gekleidetes Mädchen ungemein anzog; ich fragte meinen Nachbar um den Namen des lieben Kindes und erfuhr, daß sie die Tochter des, erst vor einigen Wochen verstorbenen Magistrathsrath G... sei. Ich erhob mich von meinem Sessel, setzte meine Füße, als wollte ich eine Polonaise anführen, und schwebte auf den Zehenspitzen zu dem anziehenden Mädchen hin. Ihre Augen leuchteten mir strahlend entgegen, und sie schien mich mit solch einer Ruhe und sicherm Bewußtsein ihrer hohen Bildung zu erwarten, daß ich selbst verlegen wurde und nicht sogleich eine schickliche Anrede zusammenstoppeln konnte.

Nach einer graziösen Verbeugung begann ich:

„Mit herzlichem Bedauern muß ich bedauern, daß Ihr in die Seligkeit hinübergewanderter Herr Vater in die Seligkeit hinüber gewandert ist."

Habe ich in meinem Leben schon manch dummes Zeug geschwätzt, so hatte ich diesmal daß non plus ultra davon geliefert.

Das Mädchen sah mich schmerzlich lächelnd an und entgegnete:

„Es war allerdings ein herber Schlag des Schicksals für meine Mutter

und uns Kinder. Indeß, lag es in dem Rathschlusse des Höchsten, uns Kummer zu bereiten, so wird er auch Balsam in die Wunde flößen."

Das war doch gewiß eine brillante Janitscharen-Musik, oder die erste, aus dem wunderschönen Rosenthore marschirende Sektion war gewiß ein stattlicher Zug! Lassen Sie uns nun das nachfolgende Regiment beschauen.

Ich hatte mich etwas gesammelt, und meine Verlegenheit in Urlaub geschickt.

„Die Zeit ist der trefflichste Balsam für jede Wunde!" sagte ich.

„Ja!" sagte sie.

„Ihre Frau Mutter wird Trost in ihren lieben Kindern finden." Sagte ich.

„Ja!" sagte sie.

Meine Verlegenheit wollte schon aus ihrem Urlaub zurück kehren; denn ich wußte wahrhaftig nicht, was ich aus dem Mädchen machen sollte, aus dem ich anfänglich so viel zu machen wünschte und hoffte. Die Avantgarde, welche aus dem glühenden Rosenthore marschirte, war ein prachtvoller Zug, und nun folgen lauter lendenlahme „Ja." Hätte ich die zweite Abtheilung der ausmarschirenden Garnison abgewartet, so hätte ich vieleicht ein Heer von „Nein!" bei mir vorbei defiliren sehen können; so aber fand ich es rathsamer, meinem Ja-Fräulein einen Knix zu machen, und sie mit ihrem Ja-Regiment allein zu lassen.

Ein Bekannter trat mir entgegen, und fragte mich: „Warum haben Sie sich nicht länger mit dem Mädchen unterhalten?" — „Sie scheint sehr stolz zu sein," erwiederte ich.

„O nein!" replicirte er, stolz ist sie nicht, aber etwas dumm. Sie wird Ihnen wohl Nichts, als Ja und Nein geantwortet haben." — „Der Anfang ihrer Rede ließ mich eine äußerst gebildete Dame erwarten," bemerkte ich.

„O! das ist ihr von der Mutter einstudirt!" entgegnete er und fragte wieder, was ich ihr und was sie mir gesagt habe. Ich bezeichnete ihm die schöne erste Sektion Mann für Mann, d. h. ich referirte ihm des Mädchens erste Rede Wort für Wort. Er bat mich, mich hinter den Rücken des Mädchens zu schleichen, um, von ihr unbemerkt, dort vernehmen zu können, was sie auf seine Anrede erwiedere. Ich that dieß. Mein Freund ging auf das liebe Kind los, und redete sie an.

„Mit innigster Betrübniß habe ich den Tod ihres Herrn Vaters vernommen. Mein Fräulein! halten Sie sich von meinem Beileide überzeugt!"

Das Mädchen sah ihn mit denselben Augen an, wie mich, und antwortete ihm mit denselben Worten, wie mir:

„Es war allerdings ein herber Schlag des Schicksals für meine Mutter und uns Kinder. Indeß, lag es in dem Rathschlusse des Höchsten, uns Kummer zu bereiten, so wird er auch Balsam in die Wunde flößen."

Der erste Zug des Regiments war heraus und glich Mann für Mann dem vorigen.

Mein Freund sprach nun noch allerlei mit dem Mädchen, und seine mir gemachte Bemerkung war richtig; denn lauter Ja und Nein folgten der Avantgarde. Ich glaube, daß, wenn noch hundert Condolenten nachgekommen wären, das liebe Ja- und Neinkind noch eben so viele „herbe Schläge des Schicksals" hätte ausmarschiren lassen. —

In dem Streben, durch eine feine, anständige, wohl ausgedachte accentuirte Rede zu gefallen, werden die meisten jungen Leute irre geführt, oder führen sich selbst irre und verfehlen den Zweck, indem sie die Sache verkehrt angreifen. Ich kenne junge Männer, respektive junge Herren, welche recht geschickt zu sprechen wüßten, wenn sie nur nicht Wort für Wort so ganz monoton heraushaspeln würden; so aber stehen sie, wie Sprach-Automate, die man mit einem Schlüssel aufzieht, und welche dann beginnen, einige Phrasen zu plaudern. Eben so kenne ich aber auch junge Frauenzimmer, respektive Damen, welche zu einem halb Dutzend Worte die ganze Schule der Gestikulation durchmachen, und jedes Wort mit einem Blitz und Donner herausschleudern.

Ein Wort über die nothwendige Erhöhung der Zunftgeschenke über die Dauer der Theurung. In Folge der durch die Theurung veranlaßten Gewerbestockung sieht man gegenwärtig mehr als zu andern Zeiten reisende Handwerksgesellen. In der That erregt der Anblick manchen solches Menschen Mitleiden, denn wem Schicksal und Lage kein besseres Loos derzeit anweist, wer nicht von Haus Unterstützung erhält, ist übel daran. Ohne Hoffnung, unter gegenwärtigen, überall gleich drückenden, Umständen Arbeit zu erhalten, wandert er vergebens durch Städte und Länder und muß sich, da das Betteln verboten ist, mit einem Zunftgeschenk begnügen, das, wenn er täglich 3 bis 4 Städte bereist und das Geschenk bezieht, bei manchem Gewerbe kaum hinreicht, sich in der letzten Station eine Wassersuppe mit etwas Kartoffeln geben zu lassen und das Nachtquartier zu bezahlen. Bei aller Strenge der Polizei ist daher der Bürger mehr als je mit Almosen für dieselben in Anspruch genommen, und wer wollte so hartherzig sein, ein solches einem armen ehrlichen Wanderer zu verweigern? zumal da Jedermann einsieht, daß mit dem Geschenk nicht auszukommen ist. Aber eben so bemitleidenswerth ist es für den Fühlenden, wenn die Polizei eines solchen Menschen habhaft wird und an ihm ohne Nachsicht die verwirkten Folgen des Bettelns vollzieht. Es wäre gewiß derzeit ein Akt der Menschlichkeit und Billigkeit, wollte man sich dazu entschließen, die Zunftgeschenke über die Dauer der Theurung um etwas zu erhöhen. Denn dadurch allein würde dem unerlaubten Betteln und dessen Folgen vorgebeugt, die oft physisch und moralisch tiefer gehen, als es den ersten Anschein hat.

Lokales.

Breslauer Communal-Angelegenheiten.

(Beschluß.)

(Biergroschen.) Die Finanz-Deputation hat auf die Anfrage der Stadtverordneten: ob es nicht der Billigkeit angemessen sei, die hiesigen Kretschmer und Bierbrauer von der Abgabe des Biergroschens zu befreien, ihr Gutachten eingereicht. Sie führt hier, neben dem Rechtsgutachten des Syndikus, welches ebenso aufs Bestimmteste für die Kommune spricht, wie die gerichtlichen Entscheidungen, besonders an, daß diese Einnahme von 9000 Rthlr. die Kämmerei um so weniger aufgeben möge, als das Publikum doch nicht zu erwarten habe, daß beim Wegfall der Intrade das Bier billiger werden dürfe, weil nach sorgfältiger Ermittelung, bei Aufhebung dieser Abgabe das Quart Bier nur um ½ Pfennig billiger gestellt werden könnte. Das Bier würde bei so geringem Bruchtheil nach wie vor um denselben Preis verkauft und gewiß auch nicht besser fabricirt werden, als jetzt. Ueberdies sei die angeführte Concurrenz von außerhalb eingehender Biere nicht im mindesten drückend, da (die Zahlen weisen dies nach) der Import ganz unbedeutend ist, und fast eben so viel Bier aus Breslau ausgeführt wird. Es sei nicht gerechtfertigt, diese 9000 Rthlr. bei so bewandter Sachlage zu Gunsten der Brauer fallen zu lassen, besonders jetzt, wo die Ungewißheit der Entschädigung der aufgehobenen Zölle noch stattfinde, wo das Schulwesen, die Gasbeleuchtung, der Bau des Kanals 2c. bedeutende Kapitalien in Anspruch nähmen. — Die Versammlung erklärte sich mit diesem Gutachten, welchem früher ebenfalls der Magistrat beigetreten war, einverstanden.

(Elementarschule in der Schweidnitzer Vorstadt.) Nachdem die Nothwendigkeit eine Elementarschule für die Schweidnitzer und Ohlauer Vorstadt zu gründen, sich herausgestellt, und die Stadtverordneten-Versammlung zum Bau einer solchen Schule ihre Genehmigung gegeben hatte, wurden von einer Commission mehrere Bauplätze vorgeschlagen. Die Versammlung gab in ihrer letzten Sitzung dem Vorschlage, den Platz, welcher gleichsam den Mittelpunkt zwischen Ohlauer und Schweidnitzer Vorstadt bildet, zu acquiriren, ihre Zustimmung. Dieser Platz, gelegen an der Ecke der Wernitze- und Tauenzienstraße, gehört dem Stadtrath Bülow. Der Umfang der Baustelle beträgt 24,000 Q.-Fuß. Den Preis von 4000 Rthlr. fand die Versammlung im Verhältniß zu den übrigen angebotenen Baustellen billig.

Commission zur Abhilfe des Nothstandes der untersten Volksklassen.) Die Versammlung stellte den Antrag an den Magistrat, daß die im vorigen Jahre thätig gewesene gemischte Commission, nicht aufgelöst werden, vielmehr permanent bleiben und auch in diesem Winter den Zuständen unter den Armen die größte Aufmerksamkeit, und wenn nöthig, rasche Hilfe zuwenden möge.

(Bewilligungen.) Dem Frauen-Verein zur Bespeisung Hilfsbedürftiger wurden 50 Rthl. bewilligt unter der Bedingung, daß den Bezirkvorstehern eine entsprechende Anzahl Speisekarten zur Vertheilung an Nothdürftige gegeben werde.

(Holzhof.) Die Holzhof-Deputation machte der Versammlung die Vorschläge: 1) den Preis pro $^{3}/_{4}$ Cubikfuß klein gehacktes Holz auf dem städtischen Holzhof um 1 Pfennig zu erhöhen, indem sie die Nothwendigkeit der Erhöhung, bedingt durch die Holzpreise, nachwies. 2) Den Detailverkauf von gehacktem Holz zu beschränken, weil mit diesen Einkäufen von Seiten des Publikums Mißbrauch getrieben werde und wenn der bedeutende Absatz so fortgehe, wohl schon in zwei Monaten der Vorrath von weichem Holz zu Ende sein dürfte. Die Deputation wünscht, daß künftig nur auf schriftlichen Schein, von Seiten des Bezirksvorstehers für wirklich Bedürftige ausgestellt, gehacktes Holz in kleinen Portionen gegeben werde. Mit dem ersten Vorschlag war die Versammlung einverstanden, gegen den zweiten trat man ganz entschieden auf. Es erregte Erstaunen, daß die Deputation keine bessere Fürsorge für Holzvorrath getroffen und forderte ein anwesendes Mitglied der Deputation auf, sich zu erklären, welches versicherte, daß das weiche Holz, denn hartes sei vorhanden, fast gar nicht zu erlangen gewesen und selbst das angekaufte wegen des geringen Wasserstandes nicht nach Breslau hätte beschafft werden können. Die Versammlung nahm dies, da Niemand augenblicklich einen Gegenbeweis liefern konnte, zwar als genügend an, erklärte jedoch, daß sie eine Einschränkung des Detailverkaufs, durch welchen der Armuth besonders im Winter so große Hülfe geleistet werde, nicht zugeben könne. Jeder müsse an diesem kleinen Vortheil ein Recht haben, von welchem der Wohlhabende gewiß keinen Gebrauch machen werde, weil Niemand für einige Groschen Holz kaufen und es herein tragen lassen werde, wenn er größere Quantitäten auf einmal anschaffen könne, Mißbrauch könne übrigens auch trotz der von Bezirksvorstehern ausgestellten Bescheinigung vor sich gehen. Müsse eine Beschränkung im Verkauf des weichen Holzes stattfinden, so solle man den Verkauf der halben und ganzen Klaftern beschränken.

(Eine große neue Feuerspritze), welche die Commune anzuschaffen beschlossen, wird der königliche Stückgießer Herr Klagemann nach jetzt erfolgter Zustimmung der Stadtverordneten für 934 Rthlr. anfertigen.

(Wahlen.) Als Mitglied der Sicherungs-Deputation wurde der Zimmermeister Vorback gewählt, der Vorsteher-Stellvertreter Siebig trat unter Zustimmung der Versammlung freiwillig als Mitglied dieser Deputation bei.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Taufen.

U. L. Frauen. Den 8. November: d. Tischlerges. Bruschke T. —

St. Dorothea. Den 8. November: 2 unehl. Söhne. — Den 9.: d. Tapezier-gehülfen Gebel S. — Den 11.: 1 unehl. S. —

St. Matthias. Den 10 November: d. Hautboist im 10. Inf.-Reg. Kuschel T.—

St. Adalbert. Den 8. November: d. Lohnkutscher Matschke T. — 1 unehl. T. —

St. Corpus Christi. Den 8 Novbr.: d. Schlossermstr. Monert T. — d Sattlermstr. Oldakowski T. — d. Dreschgärtner Conrad zu Pleischwitz S. —

St. Mauritius. Den 8. Novbr.: d. Töpferges. Sokar T. — d. Zimmergesellen Wende T. — d. Kattundrucker Küster T. —

Trauungen.

St. Dorothea. Den 8. November: Tagarbeiter Werner mit B. Thiel aus Lehmgruben. —

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herrn Obrist v. Bojanowski,
2) " Rother,
3) " Ernst Altmann,
4) Frau Assessor Schulz,
5) Herrn Schwan,
6) Dem Fabrikarbeiter und Ofenheizer N. N. in der Oelfabrik in Masselwitz.

können zurückgefordert werden.
Breslau, den 13. November 1846.
Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 14. November: **„Alessandro Stradella."** Romantische Oper mit Tanz in 3 Akten. Musik von F. von Flotow.

Vermischte Anzeigen.

Zur Kirmiß
nach **Neudorf**, Sonntag und Montag ladet ergebenst ein
C. Weber, Gastwirth.

Zur Kirmiß und zum Kuchen-Essen ladet auf Sonntag den 15. November ergebenst ein
Schweigert,
Bäckermeister in Bartheln.

Zum Schweinefleisch- und Wurstausschieben ladet auf Sonntag d. 15. d. M. ergebenst ein
Melzer,
Michaelisstraße Nr. 8.

Wiegemesser
von vorzüglicher Güte, **zwei-** und **dreischneidige,** so wie **Fleischerbeile** empfiehlt zu geneigter Abnahme
Melchinger,
Mehlgasse Nr. 6.

Geräucherte und marinirte Heeringe
in bekannter Güte, erstere 6 Pfennige, letztere mit kleinen Zwiebeln und Citronen eingelegt 1 Sgr. Pfeffergurken nach Belieben sind fortwährend zu haben.
B. Liebich.
Hummerei Nr. 49.

Eine Gräupnerei
aufs vollständigste eingerichtet, ist baldigst zu vermiethen und die nöthigsten Mobilien aufs billigste gegen baare Zahlung zu verkaufen. Das Nähere Hinterhäuser Nr. 10 bei Scholz.

Lehrlings-Gesuch.
Ein ordentlicher Knabe, der Lust hat Buchbinder zu werden, kann bald ankommen, Messergasse Nr. 8.

Koch- und Bratöfen
so wie alle anderen Sorten von **Heizöfen,** vom feinsten Guß und verschiedenen Größen empfiehlt
Melchinger,
Mehlgasse Nr. 6.

Stegseife,
pro Pfund 2½ Sgr., empfiehlt
Herrmann Stefke,
Reusche Straße Nr. 63.

Wegen Mangel an Raum steht ein Gußofen zum Verkauf,
Messergasse Nr. 3,
im Hofe eine Stiege.

Eine neue Mangel
steht billig zu verkaufen Wallstraße Nr. 6 beim Zimmermann Hoffmann.

Am 11. d. M. Vormittags gegen 10 Uhr ist auf dem Wege von der Katharinenstraße Nr. 4 an, bis auf die Ohlauer-Straße ein mit Perlen gestickter Hosenträger verloren gegangen. Der Finder desselben wird höflichst gebeten denselben Katharinen-Straße Nr. 4 bei Herrn Pollac abzugeben.

Am 11 c. wurde im Wintergarten, oder auf der Rückfahrt von da in der Droschke, ein Futteral mit einer Brille verloren, der Wiederbringer erhält Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 70 drei Treppen hoch den Geldwerth als Belohnung.

Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 43 sind im ersten Stock 2 neu hergerichtete Wohnungen bestehend in zwei Vorder-, einem Hinterzimmer, Alkove, Küche und Beigelaß, so wie eine Parterre-Wohnung (2 Stuben und Küche) zu vermiethen und sofort zu beziehen. Näheres im dritten Stock bei Sergeant Aster.

Für ein ordnungsliebendes Mädchen ist ein Stubenplatz zu vermiethen
Breite Straße Nr. 36
im Hofe rechts, 2 Stiegen.

Eine gute Schlafstelle ist bald zu beziehen
Messergasse Nr. 8
eine Stiege hoch.

Eine Schlafstelle ist zu vermiethen und bald zu beziehen Universitätsplatz Nr. 6 eine Treppe hoch.

Kleine Fleischbänke Nr. 12, zwei Treppen hoch, ist eine freundliche Stube, worinnen mehrere Schlafstellen zu haben sind.

F. F. Augustin,
Spielwaaren Fabrikant aus Sachsen,
eröffnet zum bevorstehenden Elisabeth-Markt seine Haupt-Niederlage von Kinderspiel-Waaren
Herrnstraße 3 Mohren.

Für Herren!
Seiden-, Sammt- und Cachemir-Westenstoffe in karirt und gestreift; die neuesten Schlafrockzeuge in Wolle und Halbwolle; schwarz und buntseidne Shawls und Tücher, Cachemir und Thibet-Shawls; echt ostindische Taschentücher von 15 Sgr. an; Tyroler Taschentücher, wollne Jacken und Unterbeinkleider, Chemisets, Kragen und Handschuh, so wie sämmtliche Modewaaren auffallend billig, bei
J. Ringo,
Hintermarkt Nr. 2, Ecke der Schuhbrücke, der Südfrucht-Handlung schrägüber.

Frische Lein- und Raps-Kuchen,
sind immer zu haben,
in der Niederlage der Masselwitzer Oel-Fabrik
Schweidnitzer-Straße Nr. 31.

Frisch gemolkene Milch
von einem großen Dominium wird täglich hierher gesandt, und beginnt der Verkauf damit den 16. d. M. von wo solche täglich von früh 6 Uhr im Laden, **Hummerei Nr. 49,** abzuholen ist. Der Preis dafür, ist in Rücksicht, daß die Milch ganz fett und ungepanscht verkauft wird, sehr billig gestellt. Größern Abnehmern wird dieselbe nach Wunsch in die Wohnung geliefert.

Feinstes raffinirtes Rüb-Oel,
wird bei großen Quantitäten in Kruken von 10 bis 20 Pfund, als in einzelnen Pfunden billigst verkauft,
in der Niederlage der Masselwitzer Oel-Fabrik,
Schweidnitzer-Straße Nr. 31.

Demoiselles,
welche im Putzmachen geübt sind, finden Beschäftigung in der Putzhandlung von Louise Grüttner am Kränzelmarkt vis-à-vis der Apotheke. Auch können daselbst Mädchen zum Lernen angenommen werden.

Zur geneigten Beachtung
empfehle ich meine Gräupnerei, Stärke- und Puder-Mehl-Niederlage, welche sich von jetzt ab nicht mehr in Nr. 56. Reusche Straße, sondern in meinem eigenen Hause
Nr. 23. Nikolaistraße
befindet. Allen meinen geehrten Kunden sage ich meinen ergebensten Dank für das mir bisher geschenkte Vertrauen und bitte, es auch fernerhin mir in meinem neuen Lokale gütigst zu Theil werden zu lassen.
August Koch, Gräupner.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.